

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 29 (1969)
Heft: 7

Artikel: Cannes 1969
Autor: Berger, Bernd
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein Urteil abgeben, aber erst nach Vorführung des ganzen Films. Wird ein Film als nicht einmal unter die Kategorie X fallend zurückgewiesen, so muss ihn der Direktor mit Begründung zurückgeben, unter Umständen mit Vorschlägen zur Abänderung einzelner Stellen. Gegen die Entscheidung ist die Berufung in einer mündlichen Verhandlung unter Leitung des Präsidenten oder Vizepräsidenten der Administration und unter Teilnahme von 24 Vertretern verschiedener Organisationen möglich. Zu einer Entscheidung ist die Gegenwart von 13 Mitgliedern erforderlich. Die Entscheidung der Administration wird nur bei einer Zweidrittelmehrheit der abgegebenen Stimmen aufrechterhalten. Wird sie nicht aufrechterhalten, so fällt die Kommission mit einfacher Mehrheit eine neue Entscheidung.

Die Klassifizierung soll auf allen möglichen Wegen veröffentlicht werden, in Zeitungen und Zeitschriften, auf den Plakaten, im Werbematerial, im Rundfunk und Fernsehen, in den Theatern usw.

Die Durchführung in den Gruppen R und X obliegt in erster Linie den Filmtheatern, die beim Eintritt Jugendliche zurückzuweisen haben, widrigenfalls sie mit der Polizei in Konflikt kommen können. In einigen Staaten ist das Alter auf 18 Jahre festgesetzt. Dass man das Alter für die Einschränkung im Besuch von Filmtheatern auf das 16. Lebensjahr festgesetzt hat, wird damit begründet, dass die heutige Jugend in diesem Alter im allgemeinen sexuell aufgeklärt ist. Die Schulpflicht endet in den meisten Staaten mit dem 16. Lebensjahr. Die meisten Staaten setzen die Beschränkungen beim Abschluss von Arbeitsverträgen auf dieses Lebensjahr fest. Die Genehmigung zum Lenken von Autos wird teilweise schon vor Erreichung des 16. Lebensjahrs erteilt.

Die Mitwirkung der Öffentlichkeit wird im Hinblick darauf erbeten, dass es für eine demokratische Gemeinschaft unerlässlich ist, dass die verschiedenen Institutionen sich selbst Regeln geben, das Publikum informieren und Mitarbeit erbitten. Die einzige Alternative dazu wäre, die Verantwortung der Regierung zu überlassen. Ein Ausweg, der den Amerikanern in der Seele zuwider ist.

Robert Adam

Cannes 1969

Ein Kurzbericht

Anlässlich des 23. Filmfestivals in Cannes vom 8. bis 23. Mai wurde das Bild der Stadt nicht nur vom Palmenstrand mit seinen Starlets, sondern auch von Eskorten der Sicherheitsorgane geprägt. Die Organisatoren liessen damit durchblicken, dass sie dieses Jahr keine «Revolution» im Festival-Palais dulden würden. Denn «Sicherheit» brauchte man für dieses Festival an der Croisette zwischen Einkäufermesse und Showbusiness, nachdem das letztjährige vorzeitig hatte abgebrochen werden müssen und die Film-«Revolutionäre» verkündet hatten, das Festival in der bisherigen Form sei tot (siehe Bericht in Fb 6/68, S. 88).

Sah man letztes Jahr, da die Rebellion «in» war, fast keine Filme, so kamen diesmal rund 450 Filme in 15 Tagen zur Aufführung – eine bisher noch nie erreichte Anzahl, die erneut den Charakter des Festivals von Cannes als einer informationsreichen Frühlingsmesse für Filmkultur und Filmwirtschaft unterstreicht. Dabei ging es friedlich und ermüdend ruhig zu und her, obwohl manche Autoren die Revolution wenigstens in den Film zu retten versuchten; aber auch sie blieben «festivalwürdig» mit ihrer filmischen Demonstration, weil es weitgehend bloss bei Demonstrationen von Attitüden blieb.

Im offiziellen Wettbewerbsprogramm kämpften 29 Spielfilme und 13 Kurzfilme aus 19 Nationen um die Goldene Palme. Dazu kamen 13 Erstlingswerke junger Regisseure in der «Semaine de la critique» und 85 Filme der «Quinzaine des réalisateurs». Die «Tage der Nationen» präsentierten 109 Filme und der «Marché du film» bot nochmals rund 200 Streifen an.

Bei einem solchen Ueberangebot muss sich der Berichterstatter notgedrungen auf eine kleine Auswahl beschränken, weshalb hier nur auf einige Werke hinge-

wiesen werden soll, die ihm im offiziellen Programm und an der Woche der Kritik besonders aufgefallen sind. Dabei sollen nicht nur «preisgekrönte» Werke kurz charakterisiert, sondern vor allem Tendenzen und Strömungen stichwortartig aufgezeigt werden.

Aus dem offiziellen Programm

Der Engländer Lindsay Anderson drehte «If...» nach einem Original-Drehbuch von David Sherwin: College-Schüler berichten von ihren «Erwartungen». Einem Leben in Gewalt, Züchtigung und Sturheit setzen die Zöglinge in einem gewaltigen, gegen das Schul-Establishment gerichteten Inferno von Zerstörung ein Ende. Der realistische Film ist eine bittere Anklage gegen das Festhalten an veralteten Traditionen an englischen Colleges. Dabei geht der Regisseur dem Ursprung eines gesellschaftlichen Phänomens der Gegenwart, der Studentenrevolten, nach und fordert den Zuschauer zu einer direkten Stellungnahme heraus. Der Brasilianer Glauber Rocha zeigt in seinem vierten Film, «Antonio das Mortes», die Abenteuer des «Cangaceiro-Töters» Antonio das Mortes und seine Bekehrung zum Schützer und Rächer der Armen in Nordost-Brasilien. Antonio das Mortes wird seinem Namen in der blutigen Abrechnung mit den «Jaguncos» (gedungenen Killern) gerecht. Neben Aktion und Folklore enthält das Werk auch beinahe mystische Elemente. In der Abrechnung mit den Grossgrundbesitzern, wie mit gewissen Filmklischees, wird Rochas Polemik allerdings manchmal zum Selbstzweck.

Das «enfant terrible» des schwedischen Films, Bo Widerberg, behandelt mit «Adalen 31» die Geschichte jener 4 Arbeiter (von insgesamt 3000), die 1931 in der schwedischen Hafenstadt Adalen beim Lohnstreik durch Regierungstruppen umkamen. Widerberg gibt sich sonst gerne revolutionär und kämpferisch, doch lässt die farbenprächtige Idylle nicht viel davon spüren.

In «Michael Kohlhaas, der Rebell», einer Verfilmung der Kleist-Novelle von Volker Schlöndorff, zieht Kohlhaas im 16. Jahrhundert plündernd und mordend aus, um vom Staat Gerechtigkeit zu verlangen und dann ein weltlicher Reformator zu werden. Nach «Der junge Törless» (Fb 2/67) und «Mord und Totschlag» (Fb 2/68) ist dies das dritte Werk des sich zum «jungen deutschen Film» zählenden Regisseurs. Leider ist darin vieles, auf Kosten des Gehaltes, blosse Kostümfarce.

Einer der wenigen Filme, die versuchten, einen überzeugenden Beitrag zur Vergangenheits- und Gegenwartsbewältigung zu leisten, war die «Mährische Chronik» von Vojtek Jasny. Am Beispiel einer Dorfchronik wird in lyrischen Bildern die Kollektivierung der Bauerngüter beschrieben. Geradezu prophetisch wirkt, dass dieser in der Dubcek-Aera von Januar bis August 1968 gedrehte Film den Widerstand gegen eine von der Parteidoktrin gelenkte Genossenschaft scheitern lässt. Wie den meisten Tschechen gelingt es auch Jasny hervorragend, so nebenbei noch das «Menschliche» einzufangen.

Mit «Bice skoro propast sveta» (Es regnet in mein Dorf) engagiert sich der Jugoslawe Aleksandar Petrovic erneut für die Ausgestossenen seines Landes: In «Ich traf sogar glückliche Zigeuner» (Fb 6/68) waren es Zigeuner; in diesem Werk ist es ein Schweinehirt, der ein stummes, von den Männern des Dorfes ausgenütztes Mädchen heiratet. Er tötet seine Frau, damit er sich ganz der neu zugezogenen, provokativen Lehrerin widmen kann, wird aber von ihr verstossen und von Dorfbewohnern gelyncht. Die rauhe, balladenhafte Wirkung des Filmes, der bittere Kritik an sozialen Zuständen übt, wird vor allem durch die immer wiederkehrenden Rythmen eines Bänkelsongs verstärkt (siehe die ausführliche Besprechung in dieser Nummer).

Aus der Fülle der «Unterhaltungsfilme» sei «Isadora», vom Tschechen Karel Reisz in England gedreht, erwähnt. In Rückblenden «durchtanzt» Isadora Duncan (1878-1927), eine der bedeutendsten Vertreterinnen des freien Tanzes, ihr Leben. Vanessa Redgrave bietet als nicht ausgebildete Tänzerin eine beachtliche Leistung: in den Tanzsequenzen ist sie geradezu jene Isadora. Das Festivalpublikum be-

dankte sich bei der Protagonistin mit kräftigen Ovationen. Im übrigen scheint Reisz, einst einer der wichtigsten Autoren des «Free Cinema», mit diesem Film vor allem den Weg des Kommerzes zu beschreiten.

«La semaine de la critique»

Seit 1962 bilden 13 Filmjournalisten aus Frankreich eine Auswahlkommission für die Woche der Kritik. Diese Kommission bestimmte heuer von 61 Werken aus 21 Ländern 13 Filme zur Aufführung und bot abseits des Festivalrummels Werke, welche Reflexionen und Diskussionen gewissermassen aufzwangen.

«Charles, mort ou vif» des Westschweizers Alain Tanner ist eine Koproduktion mit dem welschen Fernsehen. Solche Koproduktionen werden bei uns in der Schweiz noch allzu selten gemacht. Hier scheint das Experiment gelungen zu sein. Alain Tanner hat es sich keineswegs leicht gemacht mit seinem Thema — der Flucht eines Mannes zu sich selber. Diese «Provokation» von Charles wird von den Mitmenschen nicht ertragen und mit seiner Ausstossung und Verbannung ins Irrenhaus bestraft. Das helvetische «Dekor» sticht nicht hervor; es wird vielmehr natürlich in die Handlung einbezogen. Tanners Film ist für eine Fernsehinszenierung ein kleines Meisterwerk, «un film avec beaucoup d'esprit».

In den «Jagdszenen aus Niederbayern» von Peter Fleischmann wird mutig die bayrische Umgangssprache gesprochen. Das Dorfleben ist Spiegelbild einer äusserst repressiven Gesellschaft. Der gewaltige Katalysator dieser Jagdgesellschaft ist die Angst. Den Autor dieses hintergründigen Werkes muss man sich merken.

«King Murray» von David Hoffmann: «Was geschieht, wenn drei verrückte Filmleute einen Film über einen dynamischen, hyperkinetischen Versicherungsmann drehen?», fragt der Autor in seiner Dokumentation über sein Werk. Man erlebt diesen amerikanischen Versicherungsmann mit seinen Kunden und begleitet den «Showman» für ein Wochenende nach Las Vegas, wobei sich die Ereignisse überstürzen. Hoffmann entdeckte einen «King» der Komödie und schuf zugleich ein pikantes Porträt.

Der gebürtige Marokkaner Robert Benayoun wagte mit «Paris n'existe pas» den Versuch, Film schlechthin zu erfassen: Film als Spiel mit der Zeit. Ein junger Pariser bildet sich ein, durch die Zeit in die Vergangenheit eindringen zu können. Die Umwelt versucht ihn durch Diskussionen abzulenken. Doch das «Spiel» wird zur Realität: die «verflossene Zeit» ist in der Gegenwart.

Die Preise

Die Verleihung der Goldenen Palme nahm die Jury unter der Leitung des italienischen Regisseurs Luchino Visconti vor und entsprach im grossen und ganzen den Erwartungen. Den Grossen Preis erhielt «If...» von Lindsay Anderson. Der Spezialpreis der Jury ging an «Z» von Costa-Gavras, ein weiterer Sonderpreis ging an Bo Widerbergs «Adalen 31». Den Preis für die beste Inszenierung erhielten zu gleichen Teilen «Antonio das Mortes» von Glauber Rocha und «Mährische Chronik» von Wojtek Jasny. Rocha erhielt zudem noch den «Prix Luis Buñuel» und den Preis der Internationalen Union der Filmkritik. Als beste Schauspielerin wurde Vanessa Redgrave («Isadora») und als bester Schauspieler Jean-Louis Trintignant («Z») ausgezeichnet. Der Preis der Internationalen Filmkritikervereinigung (Fipresci) ging an den russischen Film «Andrej Roublev» von Andrej Tarkowskij.

Das Internationale Evangelische Filmzentrum (Interfilm) zeichnete den amerikanischen «Easy rider» von Peter Fonda und Dennis Hopper aus und begründete diese Entscheidung mit der Ueberzeugungskraft seines Engagements. Das Internationale Katholische Filmbüro (OCIC) war diesmal in Cannes nicht mit einer Jury vertreten.

Bernd Berger